

■ SCHARBERT JOSEF, *Numeri*. (Die Neue Echter Bibel. AT Lfg. 27). Echter, Würzburg 1992. (144). Brosch. S 218,40/DM 28,-. Fortsetzungspreis: S 187,20/DM 24,-.

Der Autor ist emeritierter Professor für Exegese des Alten Testaments an der kath.-theol. Fakultät der Universität München. Von ihm sind in dieser Kommentierreihe bereits „Genesis“ und „Exodus“ erklärt worden.

Der Reihe entsprechend orientiert eine kurzgefaßte Einleitung (5–9) über die Abgrenzung des Buches zum vorausgehenden und zum nachfolgenden Buch des Pentateuchs, über Einteilung und Inhalt, über seine literarische Gestalt, über Theologie und Botschaft, über die Wirkungsgeschichte und über das Problem der Historizität. Literatur in Auswahl folgt (10–11).

Der Hauptteil (13–139) bringt, wie auch in den übrigen Kommentaren dieser Reihe, jeweils im oberen Teil der Seite mit Randverweisen auf ähnliche Stellen in der Bibel den Abdruck der Einheitsübersetzung; darunter bisweilen andere Lesearten des hebräischen Textes oder alter Übersetzungen und Hinweise auf Übersetzungsmöglichkeiten oder Glättungen eines stilistisch komplizierten Textes. Zweispaltig in (leider für mich) kleinerer Schrift folgt der Kommentar.

Verzeichnisse der Abkürzungen, u. a. der Randverweise, Umschrift der hebräischen Lautzeichen, der Handbücher, Sammelwerke und Zeitschriften, beenden das Buch.

Der Kommentar bietet eine kurze Erörterung zum Aufbau, zu den Schichten und zur Komposition des betreffenden Textabschnittes (z. B. Priesterschrift-Grundschrift, Priesterschrift-Zusätze, Redaktor, letzter Redaktor). Die Gründe für die vorgelegten Ergebnisse werden angeführt. Die besondere Erklärung ist präzise, knapp, aber für das theologische Verständnis durchaus ausreichend. Hebräische Äquivalente werden, wenn bedeutungsvoll, in Umschrift angeführt.

Der Leiter einer Bibelrunde mag erleichtert vernehmen: Das Eifersuchtsordal von Numeri 5 „ist wohl ein Versuch, eine Frau der damals patriarchalisch strukturierten Gesellschaft, die in den Verdacht der Untreue geraten war, der Willkür ihres eifersüchtigen Ehemannes zu entziehen und eine Schuldlose zu retten“. Die Opfervorschriften „sind, literarisch gesehen, Schreibtischarbeit, theologisch eine extreme Betonung der Wichtigkeit des Opferkultes, sachlich ein Wunsch, die Feste möglichst prächtig zu gestalten. Sie blieben aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso fromme Theorie wie . . .“ „Der Midianiterkrieg von Num 31 hat so nie stattgefunden . . .“ „Die Erzählung von der redenden Eselin ist eine Legende mit märchenhaften Zügen, über deren Historizität man nicht zu spekulieren braucht.“ Der Redaktor greift diese Erzählung auf, um die Tatsache herauszustellen, „daß Gott den Bileam selbst um sein Honorar geprellt hat und daß er auch nichtisraelitische Seher in seinen Dienst zwingt“.

Mit diesen Zitaten, denen noch viele andere interessante hinzugefügt werden könnten, möchte ich Seelsorger, Religionslehrer und am Alten Testament In-

teressierte animieren, an Hand dieses Kommentars die Theologie des Buches Numeri, geprägt durch den Gedanken von der Führung Israels in der Wüste durch Jahwe sowie dem „Murren“ Israels gegen Jahwe und seine Beauftragten, für sich zu erarbeiten und so „Hoffnung zu haben“.

St. Pölten

Heinrich Wurz

■ DAVIES W. D./ALLISON DALE C., *The Gospel According to Saint Matthew. A. Critical and Exegetical Commentary in three Volumes*. Volume II. T & T Clark, Edinburgh 1991. (807). Geb. 32,50 Pfund.

Man legt diesen zweiten Band zu Mt (von insgesamt drei geplanten) mit dem gleichen Gefühl aus der Hand wie den ersten: mit größtem Respekt vor der wissenschaftlichen Leistung der Autoren, aber auch mit einer gewissen Zurückhaltung aufgrund eines nicht unbeträchtlichen Defizits. Von beiden muß im folgenden die Rede sein.

Zunächst besteht kein Zweifel darüber, daß dieser Kommentar in der traditionsreichen Serie des International Critical Commentary bzw. seiner jetzt begonnenen Neubearbeitung zu den bedeutendsten und wichtigsten Kommentaren zu Mt gehört, die gegenwärtig international zur Verfügung stehen (von den älteren W. Grundmann, E. Schweizer, P. Bonnard, von den neueren A. Sand, R. H. Gundry, J. Grilka, U. Luz). Er zeichnet sich nicht nur durch seine Ausführlichkeit aus, sondern auch durch die Intensität der Auseinandersetzung mit allen einschlägigen Problemen. Dazu zählt traditionellerweise eine gründliche Erörterung philologischer Fragen und die Behandlung historischer Probleme. Dazu rechnet heute aber auch das exegetische Interesse an der theologischen Aussage der einzelnen Perikopen, der Aufweis atl. Zusammenhänge, ausführliche Diskussion religionsgeschichtlich vergleichbaren Materials aus der griechisch-römischen Antike, vor allem aber eine kompetente Heranziehung jüdischer Parallelen, für die W. D. Davies weltbekannter Fachmann ist. Jeder größere Abschnitt ist nach dem gleichen Muster aufgebaut: Struktur, Quellen, Exegese, abschließende Beobachtungen, Bibliographie. Dazu kommen Exkurse zur Struktur einzelner Kapitel, Menschensohn, Wunder und historischer Jesus, Gleichnisse und Jesus als Messias. Die Verfasser stehen den Versprechungen und Übertreibungen der modernen Linguistik auf biblischem Gebiet sehr reserviert gegenüber und halten sich stattdessen an die historisch-kritische Methode, die trotz mancher zum Teil überlauter und ungerechter Kritik für sich in Anspruch nehmen kann, für die Erfolge der Bibelwissenschaft mit wenigen Ausnahmen verantwortlich zu sein.

Umso erstaunlicher ist es, daß die Autoren in einem anderen, für die Synoptikerexegese nicht unwichtigen Punkt mit der Forschung nicht vertraut sind und hier einem reichlich unter Kritik geratenen und sachlich überholten Standpunkt anhängen. Von beiden wird die Zweiquellentheorie noch immer als angemessenes Erklärungsmodell der literarischen Abhängigkeit vertreten und keinerlei Sensibilität für jene zahlreichen agreements zwischen Mt und Lk gegenüber Mk bekundet, die einen anderen prominen-